

# BEETHOVEN UND BRUCE LEE

ALEXANDER HACKE LEGT  
SEINE AUTOBIOGRAFIE VOR

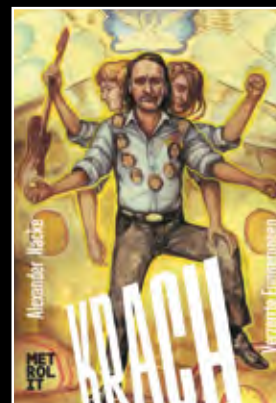
DIEGO CASTRO

Die meisten Musikerbiografien lesen sich so: Gitarre, Band, Erfolg, Frauen, Drogen, Krise, Neubeginn. Auch die von Alexander Hacke vorgelegte Autobiografie entbehrt dieser Komponenten nicht. Glücklicherweise bleiben gängige Klischees aus.

Gerade 14-jährig landete Hacke bei den Einstürzenden Neubauten. 35 lange Jahre spielte er in der Gruppe. Die Jugendzeit ist oft der interessanteste Part einer Biografie, verrät sie doch viel über die Genese des Künstlers. Beethoven und Bruce Lee gibt Hacke als erste Einflüsse an. Er entdeckte Punk, übte auf Opas Schlagzeug, fertigte aufwändige Home-Recordings an, galt bald als Wunderkind. Ausgangspunkt ist die verschlafene Harzer Straße in Berlin-Neukölln. Hacke verbrachte die ersten Jahre in Mauernähe. In seiner kurzen Schulkarriere stand Erdkunde

nicht hoch im Kurs. Mit »Krach« erweist sich Hacke indes als munterer Geograph. Er malt ein lebendiges Bild vom Arbeiterkiez in den 70ern und dessen Punkszene um 1980. Beiläufig zeichnet er die Landkarte des Berliner Undergrounds, die Orte und Personen miteinander vernetzt. Mit den Jahren weiteten sich die Horizonte. Hacke wird Weltreisender, sein Buch ein Reisebericht. Neuköllner Mief, weite Welt und zurück.

Von der Ausschweifung zur Abschweifung ist es nicht weit. Zu mannigfaltig die Exzesse, Charaktere, Höhenflüge und Tiefschläge. So verliert sich Hacke gegen Ende ins Anekdotische. Nicht jeder Schwank weckt gleichsam Interesse. Dennoch ist mit »Krach« die spannende Niederschrift eines wilden Lebens gelungen. Andere wären daran gescheitert. In jedem Sinne.



Alexander Hacke  
**Krach: Verzerrte Erinnerungen**  
Metrolit Verlag



# MUSIK AM ENDE DER GESCHICHTE

EINE ANALYSE DER WIEDERHOLUNG

MARTIN MUTSCHLER

Dieses Buch tritt an, dem Loop als eigenständiger musikalischer Einheit zu seinem Recht zu verhelfen. Nicht als Geist, der im Sinne einer Hauntologie durch die Musik schwebt, sondern als handfestes Kulturphänomen. Was der Medienwissenschaftler Tilman Baumgärtel in Ansätzen schreibt, ist die Geschichte einer Gegenkultur der Wiederholung. Mit Repetition arbeitet seit Jahrtausenden eine »schamanische« Musik der Ekstase – nicht anders als heute Techno. Die technischen Errungenschaften haben es allerdings ermöglicht, das Bruchstück einer Aufnahme exakt gleich wiederzugeben, und darin liegt ein feiner Unterschied, den Baumgärtel euphorisch feiert: Die Musik wird entindividualisiert, die Reaktionen darauf im Körper des Rezipienten zum Bestandteil der Kunst, die zugleich die

Bedingungen ihrer Wahrnehmung beinhaltet. In Anlehnung an Roland Barthes könnte man vom »Tod des Komponisten« und von der »Geburt des Hörers« sprechen.

Historisch gesehen wendet sich die kreisförmige Bewegung, die oft genug die Zeit anzuhalten scheint, gegen die Zukunft, wider den Fortschrittsglauben am Ende der vermeintlich großen Erzählung. Dafür stehen Künstler wie Stockhausen, Riley, Reich und für die Videokunst Nam June Paik, aber auch Pierre Schaeffer als Erfinder der Musique concrète. Den Spuren von Schleifen im Pop (Elvis, Beatles, Giorgio Moroder) sind Kapitel gewidmet, die so E- und U-Musik spielerisch verbinden. Nicht zuletzt dadurch bietet »Schleifen« eine ebenso anschauliche wie inspirierende Lektüre.



Tilman Baumgärtel  
**Schleifen. Zur Geschichte und Ästhetik des Loops**  
Kulturverlag Kadmos – Berlin

